

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 48.

Donnerstag, den 13. Juni

1843.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Man hat in der kön. Bibliothek zu Paris den Originaltext der in der Generalversammlung des französischen Clerus im Jahre 1682 angenommenen Erklärung aufgefunden. Diese Erklärung ist die Charte der gallicanischen Kirche; der Text ist mit der Unterschrift aller Bischöfe versehen. Bekanntlich wurde diese berühmte Erklärung durch Bossuet abgefaßt.

St. Petersburg, 27. Mai. Ein Bericht des Ministeriums der Volksaufklärung bietet über den Verlauf von 10 Jahren nachstehende Hauptzahlen dar: Neu errichtete Lehranstalten 748; die Zahl der Lernenden ist gestiegen um 32,040, die Zahl der Lehrer beinahe auf 2000; auf Bauten sind verwandt über 17 Mill. Rbl. Aß.; vom Adel dargebracht über 13 Mill. Rbl. Aß.; das Budget des Ministeriums ist gestiegen auf beinahe 4 Mill. Rbl. Aß. Im Laufe dieser Periode sind im ganzen Reich an russischen Büchern gedruckt worden über 7 Mill. Bände; ausländische Werke eingeführt gegen 4 Mill. 500,000 Bände. Die Zahl der von dem Ministerium der Volksaufklärung ausgeführten gelehrten Expeditionen beträgt 40.

In London hat sich zu den sieben Cartons von Raphael, die sich in Hampton-Court befinden, dort von allen Kunstliebhabern und Fremden aufgesucht werden, und auch bereits vielfach in Kupfer gestochen sind, noch ein achter gefunden, der bis jetzt im Findelhause irgendwo so versteckt war, daß Niemand etwas von ihm wußte. Es stellt dieser Carton die „Er mordung der unschuldigen Kindlein“ dar, und obwohl er sehr gelitten hat, ja zum Theil verstümmelt, bildet er doch immer ein großartiges Kunstwerk.

Der Erfinder der Galvanographie, Prof. v. Kobell in München, hat der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften galvanographische Proben von Hoffmann in Copenhagen — der bekanntlich die Ehre der Er-

findung in Anspruch nahm — vorgelegt, die der König von Dänemark ihm hat zustellen lassen.

Erziehungswesen.

Lissabon, 16. Mai. In der Kammer ist ein wichtiges Gesetz durchgegangen, worüber mehrere Tage debattirt wurde. Es betrifft die Heranbildung einer tüchtigen Jugend durch einen der Zeit und den Fortschritten der Civilisation in Europa, so wie den besondern Verhältnissen Portugals angepaßten Erziehungsplan, welcher nun die Zustimmung der Kammer erhalten hat. Derselbe war von einer damit beauftragten Commission unter Mitwirkung der Regierung ausgearbeitet worden und fand in der Kammer von Seiten der Minister sowohl als mehrerer Führer der Opposition die lebhafteste Unterstützung; namentlich hielt Herr Rodrigo Fonseca Magalhães eine Rede zu Gunsten des Planes, worin er ausdrücklich erklärte, daß einer dermaligen Frage jede Parteilichkeit fremd bleiben, daß sie von allen Parteien, welche das Beste des Landes allein im Auge haben, gleiche Unterstützung finden müsse. Auch die Herren de Campos und Grande äußerten sich in gleichem Sinne, und so wurde denn das erwünschte Resultat unter fast allseitiger Zustimmung erreicht.

Warschau, 29. Mai. Durch die Gnade Sr. kais. Majestät hat unser Land ein neues wichtiges Institut erhalten. Durch kais. Befehl vom 10. März ist die Gründung für Schullehrer, sowohl städtischer als dörflicher, angeordnet, welches seinen Sitz in Kadzymin, nicht weit von unserer Stadt, haben und unter der unmittelbaren Aufsicht des Curators des Warschauer Lehrkreises und unter dem Rathe der öffentlichen Erziehung stehen wird. Das dessällige Gesetz gibt die Polnische Staats-Zeitung. Zur Unterhaltung dieser Anstalt sind jährlich 5505 Silber-R. oder 36,700 fl. bestimmt.

Kunstwesen und Gewerbefreiheit.

(Fortsetzung.)

Auch in den Städten kann eine Uebersetzung der Gewerke den Consumenten nur zu einem höchst zweideu-

tigen Vortheil gereichen, obgleich hier der Professionsbetrieb den ausschließlichen Erwerb des Handwerks ausmacht und eine auf diese Weise gesteigerte Concurrenz ihn daher zum Außersten treibt. — Nehmen wir an, ein Handwerk vermehre sich auf einmal um das Doppelte, wie dies bei Einführung der Gewerbefreiheit leicht der Fall sein kann, und in Berlin wirklich der Fall war. Jetzt muß Jeder wohlfeiler arbeiten, um Arbeit zu haben; aber die Arbeit vermehrt sich deshalb nicht, und doch wollen so viel davon leben. Der Meister kann geschickte Gesellen nicht mehr bezahlen, nicht das Nothwendige auf gutes Werkzeug verwenden, er behilft sich daher mit Lehrlingen und mit Arbeitszeug, wie es eben ist, und doch vermag er seinen Lebensunterhalt nicht zu erwerben. Kann dies nun für die Dauer einen wirklich wohlfeileren Preis der Waaren erzeugen, oder muß es nicht vielmehr bewirken, daß sich der Vorfertiger am Ende auch mit schlechterem Material und Zuthaten zu helfen sucht, daß die Gründlichkeit der Arbeit verschwindet, daß sonach mit der Zeit auch hier keiner mehr das Geschäft ordentlich betreibt und der Consumant, gerade der übermäßigen Concurrenz halber, um so schlechter befriedigt wird? — Die wahre und für das Publicum vortheilhafteste Concurrenz ist unstreitig die einer hinlänglichen Anzahl möglichst gleich befähigter Meister, die in Hinsicht des Preises sowohl, als der Qualität ihrer Erzeugnisse einen dauernden Wettkampf zu bestehen vermögen; die das Geschäft in geordneter Weise mit Muth und Kraft betreiben, die auch schon der Sinn für die Ehre des Gewerbes zur höchsten Leistung spornet. Für die beständige Regehaltung des Wettseifers unter den Handwerkern bürgt schon der Umstand, daß es jetzt kein gangbares Handwerk gibt, welches nicht überall stark besetzt ist, und, dem Anwachs nach zu urtheilen, in der Zukunft noch viel stärker besetzt sein wird. Wir brauchen also die Concurrenz wahrlich nicht auf eine unnatürliche Weise zu vermehren; so lange wir mit Krieg verschont bleiben und das Manna der Neuzeit, die Kartoffeln, nicht ausgeht, vermehrt sie sich mit jedem Jahre ganz von selbst.

Eben so verhält es sich auch mit dem Geschrei über die Ungerechtigkeit der durch die Kunstverfassungen vorgeschriebenen Lehr-, Wander- und Muthzeit, über die Bildungsweise der Handwerke, und was der Art zu dem Innungswesen gehört.

Der Lehrling muß, um alle Arbeiten des Handwerks einzuüben, vorweg die nöthige Kraft dazu besitzen, die ihm im Anfang der Lehrzeit jedenfalls noch fehlt. Er muß diese verschiedenen Arbeiten aber auch unter verschiedenen Umständen verrichtet haben, um sie zu verstehen, und folglich schon deshalb längere Zeit beim Handwerk gewesen sein. Die Kenntniß der Materialien erfordert Zeit; sie kann nur gelegentlich und mit der

Zeit gelehrt werden, weil sich der Unterschied ihrer Art und Beschaffenheit erst aus vielen Vorkommnissen zeigen und begreifen läßt. Vor bestandener dreijähriger Lehrzeit würde der Lehrling aber auch schwerlich befähigt sein, auf das Handwerk reisen und sein Brod verdienen zu können; es würde also eine für ihn jedenfalls schädliche Zwischenzeit eintreten müssen. Es ergibt sich also hieraus, daß diese Bestimmung der Lehrzeit richtig gegriffen ist. Als Geselle übt und vervollkommnet sich der Handwerker in seinem erlernten Fach, indem er dasselbe an fremden Orten treibt und Neues sieht und lernt. Um als Meister bestehen und eine Familie ernähren zu können, reicht er jedoch mit der Geschicklichkeit in Fertigung der Arbeit noch nicht aus, sondern er muß auch schon die Erfahrung besitzen und Kenntniß von der richtigen Ordnung des Geschäfts und den Vortheilen, welche dasselbe fruchtbringend machen. Alles dieses sind indessen Dinge, die er nicht aus Büchern erlernen, auch nicht im Fluge wegschnappen kann, sondern die er, und zwar am besten am Orte, wo er sich niederlassen will, durch mehrjährigen Fleiß und Aufmerksamkeit sich zu erwerben und anzueignen streben muß; und dies ist dann die Muthzeit, die man als eine barbarische Zurückhaltung der Gesellen von der Meisterschaft oder dem selbstständigen Betrieb des Handwerks verschreit. Ein junger Handwerker, der diesen Bildungsweg als einen dornenvollen betrachtet und mit Unwillen wandelt, wird als Meister wahrlich nicht auf Rosen gehen. (Schluß folgt.)

Wirksames Mittel zur Entfernung mephitischer Luft (kohlenfaures Gas) in Schächten.

Dr. Mayer theilt hiermit nachstehenden Versuch mit, wodurch es ihm gelang, bei Wiederaufnahme und Ausbesserung eines 10 Klafter tiefen Schachtes, auf dessen Sohle 6 Fuß Wasser standen, die darin befindlichen mephitischen Wetter (Sticklucht) zu entfernen und die Arbeit bewerkstelligen zu können. Nachdem man sich während zweier Schichten vergeblich bemüht hatte, die Stickluft durch die gewöhnlichen Mittel, als Einstürzen von Bergen und Wasser, Hinabwerfen brennender Späne und Schwärmer, Auf- und Abfahren eines nassen Tannenbaumes u. zu entfernen, wurden etwa 2½ Eimer siedenden Wassers mit einem Male in den Schacht gegossen. Dies hatte die Wirkung, daß sich sofort undurchsichtige Dämpfe entwickelten und 15 bis 20 Minuten lang emporstiegen, wonach die Stickluft gänzlich aus dem Schachte vertrieben war, da die Arbeiter unmittelbar nach dem Verschwinden dieser Dämpfe bis zum Wasserspiegel hinabfahren und ihr Werk beginnen konnten. Die Leute spürten nicht die geringste Beschwerde beim Athmen, noch eine größere Transpiration, eben so we-

nig wie die Lampen das geringste Zeichen verbüsteren Brennens wahrnehmen ließen. (Mayer's bergm. Misc.)

Der Felsen von Babaké.

(Fortsetzung.)

Ihr Entschluß ging dahin, die Dienerin zu verhindern, den Palast zu verlassen, sich selbst wie diese zu kleiden und die Rolle Anastasien's in der Feigengrotte zu spielen, welche von jener als Platz des Stellbichens bestimmt worden war. Diese ihre Gedanken wurden durch eine Botschaft von Seiten des Fürsten unterbrochen, welcher ihr sagen ließ, daß er den ganzen Tag über nicht zu Hause sein und wahrscheinlich erst spät in der Nacht zurückkehren werde; dies war ihr ein neuer Beweis von dem Verrath, welchen ihr treulofer Gemahl gegen sie auszuüben kein Bedenken trug; die Erbitterung ihrer Leidenschaft kannte nun keine Grenzen mehr, und sie verblieb allein in ihrem Gemache, damit keiner von der Familie ihre Aufregung bemerken solle.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang ward Anastasia zu ihrer Gebieterin beschieden, und empfing den Befehl, bei derselben zu bleiben und eine Stickerie, welche jene selbst begonnen hatte, zu vollenden. Da sie nicht wagte, ungehorsam zu sein, und hoffte, die Stickerie vor der ihrem Liebhaber anberaumten Zeit zu vollenden, so setzte sich das junge Mädchen nieder und begann die Arbeit mit dem größten Eifer. Das Zimmer, in welchem sie sich befand, lag in einem obern Stockwerk, war das letzte von einer Reihe von Gemächern, und hatte daher keinen Eingang, außer durch die vor demselben liegenden Zimmer. Nicht lange, nachdem Anastasia sich an den Stickerahmen gesetzt hatte, stand die Fürstin auf und verließ das Zimmer, indem sie die Thür verschloß, so daß das Mädchen in engem Gewahrsam sich befand, aus dem sie nur durch die Gebieterin selbst befreit werden konnte. Diese begab sich nun in das Zimmer ihrer Dienerin, wählte einige von deren Kleidungsstücken aus, bediente sich derselben als Verkleidung, warf einen Schleier über ihr Gesicht und eilte dann zum Ort des Stellbichens.

Es war im Spätherbst, die Tage wurden schon merklich kürzer, die Abende kalt und dunkel. Nacht trat bald nach dem Scheiden der Sonne ein, und kein Mondschein erhellte den mit düsterem Gewölk bedeckten Himmel. Helena kam zuerst auf dem bezeichneten Platz an, und glaubte unter dem Einfluß ihres stets regen Verdachtes, daß ihre Ansicht entdeckt worden sei und ihr Gemahl dieselbe dadurch vereiteln wolle, daß er nicht erscheine; aber wenige Augenblicke reichten hin, um sie dieser Täuschung zu entreißen. Ein schneller, leichter Schritt ließ sich vernehmen, welcher eine begehrliche Hastigkeit lag in demselben, und wie schlug ihr Herz vor Unwillen, als sie ihn hörte! Die Dunkelheit war so vollständig, daß man nicht

einmal die äußeren Umrisse der herannahenden Person erkennen konnte, aber ein Duft von Ambra, mit welchem ihr Gemahl stets sein Haar und seine Kleider zu parfümiren pflegte, durchzog die Luft und eine leise, verstellte Stimme hauchte die Worte: „Anastasia, bist Du hier, Geliebte! Sie streckte ihre Hand aus, lächelte: „Ja“ und ergriff etwas, welches sie für einen reich mit Pelz verbrämten Kasten erkannte, wie ihn die Häupter des fürstlichen Hauses von C. zu tragen pflegten; im nächsten Augenblick schlangen sich die Arme des ungefümen Liebhabers um sie und ward sie in einer leidenschaftlichen Umarmung zu ihm hingezogen.

Voll Wuth und Zorn über die Zärtlichkeiten, welche, wie sie wußte, nicht ihr, sondern einer unwürdigen Nebenbuhlerin galten, und die Begier nach Rache für den ihr angethanen Schimpf empfindend, zog sie schnell aus ihrem Busen einen dort verborgen gehaltenen Dolch, und stieß denselben, nachdem sie ihn hoch erhoben, in das treulose Herz, welches an dem ihrigen schlug. Der Stoß war so geführt, daß das Opfer nur einen undeutlichen Angstschrei ausstieß, und die Arme, mit welchen er sie fest umschlungen hielt, hinwegziehend, mit dumpfem Dröhnen zu Boden sank. Helena hielt den Athem an und horchte einen Augenblick; ein dumpfer Kehnton, der vom Gemordeten ausging, war Alles, was sie vernahm, dann folgte das Schweigen des Todes. Schrecken und Gewissensbisse ob ihrer fürchterlichen That bestürmten nun augenblicklich ihr Herz, sie verließ den unheilvollen Ort und eilte nach Hause.

Das Erste, was ihr in die Augen fiel, als sie den Palast betrat, war ihr Gemahl. Er stand da, nichts Böses ahnend, umgeben von seiner Dienerschaft, im Jagdanzug, gerade so wie er eben vom Pferde gestiegen war, und fragte ruhig, ob die Fürstin sich in ihren Gemächern befinde.

— „Du hier!“ — rief diese und stürzte auf ihn zu. — „So habe ich denn nicht getödtet. O, dem Himmel sei Dank dafür! Ich habe Dich nicht getödtet!“ Und damit sank sie ihm zu Füßen.

— „Die Fürstin!“ — rief der beim Anblick ihrer Verkleidung und Aufregung erschrockene Gatte aus, und sprach, sie vom Boden aufhebend, zu ihr: „Woher dieser Wahnsinn und diese Verkleidung?“

Aber sie antwortete ihm nicht. Mit weit geöffneten Augen blickte sie auf ihn, fuhr mehrmals mit den Händen über seine Brust und murmelte für sich hin:

— „Kein Dolch! keine Wunde! und dennoch traf ich ihn dort, und fühlte sein Blut warm auf meine Hand rieseln! Und sieh,“ — fuhr sie schauernd fort — „dort ist es!“

Und sie hielt, während sie redete, ihre Hand in die Höhe, so daß die blutigen Flecken auf derselben zugleich

die Gewissheit einer fürchterlichen Begebenheit und eine schreckliche Selbstanklage von ihrer Seite enthielten.

„Helena, geliebtes Weib!“ — sprach der Boyarde mit sanftem Ton — „es hat Dich etwas in Schrecken versetzt, aber Du bist jetzt in Sicherheit, ich bin hier, um Dir Schutz zu gewähren! Sag’ mir, was bedeutet diese Aufregung? was bedeutet dieß Blut?“

„Du! Anastasia! die Feigengrotte!“ — murmelte sie in gebrochenen Tönen — „warst Du nicht da, um dort mit ihr zusammen zu treffen?“

Der Fürst schüttelte sein Haupt in stillem Erstaunen.

„Wen habe ich denn ermordet?“ — kreischte nun das unglückliche Weib, und sich von ihrem Gemahl losmachend, stürzte sie nach dem Unglücksort, den sie so eben verlassen hatte. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Aus *N a b*, 10. Juni. „Dieser Tage wurde in dem kleinen Donau-Arm, eine Stunde von hier, bei dem Dorfe Szögye in einer Reufe (Fischkorb) ein lebender, 2½ Schuh langer *Alfisch* (*Muraena anguilla*) gefangen und hieher gebracht, wo dieser Fisch, der in unserer Gegend gewiß zu den Seltenheiten gehört, von Schaulustigen förmlich belagert wird. J. E.“ — Im französischen Departement *Nieder-Rhein* (Mühlhausen) hat sich eine Gesellschaft von *Israeliten* gebildet, talentvolle und bedürftige junge *Israeliten* in irgend einem Gewerbe unterrichten zu lassen, damit sie nicht auf den ledigen demoralisirenden Schacher beschränkt seien. Man ging von dem Principe einer unentgeltlichen Handels- und Gewerbschule aus und bis jetzt hat sich dasselbe trefflich realisiert. — Die Bewohner der Provinz *Dchoßk* (Rußland) haben im Laufe des Winters einen großen Theil ihrer Hunde (ihre Last- und Zugthiere) durch die Hundswuth verloren oder sie tödten müssen. — Die schnellste Fahrt, welche ein Schiff von *Nord-Amerika* nach *England* je zurücklegte, ist die von dem neuerbauten Dampfboote „*Hibernia*“ zum ersten Male so eben vollendete. Dieses Schiff segelte nämlich am 18. Mai Abends von *Halifax* ab, und erreichte die Mündung des *Merseyflusses* den 27. Morgens. Die ganze Fahrt dauerte also etwas über neun Tage. — Ein italienischer Sprachmeister hatte versucht, den *Maire* (Mayor) von *Philadelphia* im Amtlocale des letztern zu erschleusen. Die aus einem Pistol abgefeuerte Kugel drang zwar durch den Rücken der äußern Bekleidung des *Maires*, blieb aber im innern Futter stecken. Als Ursache hierzu wird ein Wortstreit zwischen Beiden angegeben. — Bericht aus *Süd-Amerika* vom 15. April zu Folge, war durch ein Erdbeben „*Groß-Cayman*“, eine der drei sogenannten *Caymans-Inseln*, zwischen *Cuba* und

Jamaica,) vom Meere verschlungen worden. Diese Insel, 8 engl. Meilen lang und 2½ breit, war größtentheils von den Abkömmlingen der alten *Bukanier*, dann von *Negern*, die sich mit dem Schildkrötenfange befaßten, bewohnt. — In *Darmstadt* ist eine *Sperlingssteuer* eingeführt worden. Jeder Hausbesitzer muß sechs *Sperlinge* einliefern; kann er keine *Sperlinge* bekommen, so zahlt er 36 fr. Strafe. Man möchte wohl fragen: hat der Mensch nicht schon genug zu zahlen dafür, daß er selbst auf der Welt ist, soll er auch noch gestraft werden, daß *Sperlinge* darauf sind, die der liebe Gott in seiner Weisheit geschaffen hat? — Des Eises halber, das auf der *Newa* aus dem *Ladogasee* kommt, hat die *Isaaksbrücke* bereits mehrere Male abgenommen werden müssen. Im *Ladogasee* soll sich noch viel Eis befinden. — Noch immer werden auf *Sumatra* neue *Goldminen* entdeckt, und staunenerregend ist es, wie in verschiedenen Gegenden nicht nur der Schlamm in den Flüssen und Sümpfen, sondern selbst die Felder und Wiesen mit Goldstaub reichlich vermengt sind. Aus der Untersuchung und Wäsche der zu Staub gestossenen Scherben von Töpfen und Schüsseln u. dergl. hat sich ergeben, daß in 70 bis 80 Pfund derselben 1½ Loth feines Gold enthalten war. — *H a a g*, 29. Mai. Aus allen Gegenden unseres Landes vernimmt man, daß man einer in jeder Beziehung sehr fruchtbaren Ernte entgegen geht. Die Wiesen prangen mit üppigem Grase, die Bäume sind mit Früchten bedeckt und das Korn steht ganz vorzüglich. — Die Arbeiten an der Ausführung des *Maas-Schelde-Canals* werden mit großer Thätigkeit betrieben. Es sind etwa 3000 Arbeiter beschäftigt, welche mit ihren Hütten ein wahres Feldlager bilden. — Ein Bräutigam, dem seine Braut mißfiel, erklärte, daß er gerne zurücktreten möchte, wenn’s noch möglich wäre. „Haben Sie sich denn schon versprochen?“ fragte sein Freund. „Ei freilich,“ erwiderte der Bräutigam, „statt *Nein* sprach ich *Ja*.“

Aphorismen.

Fast immer behandelt ein entschlossener Mann seine Frau als Freundin, während ein feiger sich herrschüchtig und unbiegsam gegen die Seinigen benimmt. So hält ein Bettler sich einen Hund, um ein Wesen zu haben, dem er gebietet. — Gewöhnlich spricht die Vernunft nur dann zu den Leidenschaften, wenn sie ruhen. Sie glüht kleinen Kläffern hinter großen Doggen. So lange diese ihren Weg gehen, belstern jene. Kommen jene zurück, so fahren diesen erschrocken auf die Seite. — Leute, die den geringen Umfang ihres Geistes kennen und ihn doch mit einer Gedächtniß-Wissenschaft belasten, gleichen dürren Personen, die Kleid über Kleid ziehen, um ihre Magerkeit zu verdecken. — Der Verachtung des großen Hausens trogen, ist eine selb’ne Tugend; aber seltener noch ist die: stark genug sein, jene ihm nicht zu zeigen. — Wer sich einbildet, von allen Vorurtheilen frei zu sein, verdient nicht, daß man ihm diesen Wahn benimmt.